

EINE NEUE GESCHICHTE DER TSCHECHOSLOWAKEI

Von Emil Schieche

Die *Dějiny Československa* [Geschichte der Tschechoslowakei] erschienen im Jahr 1961 das erstmal in einer Auflage von 19 000 Exemplaren. Bereits ein Jahr später, 1962, erschienen sie das zweitemal in einer Auflage von 30 000 Exemplaren¹. Daß die Nachfrage nach diesem Werk, das den Anspruch erweckt, wissenschaftlich zu sein, derart groß ist, läßt darauf schließen, daß an dessen Verbreitung und Anschaffung das herrschende Regime in der Tschechoslowakei sichtlich interessiert ist und daß es durchaus der in diesem Werk angewandten Betrachtungsweise der Vergangenheit der Tschechen und der Slowaken zustimmt. Die erste Ausgabe hatte auch das 40jährige Bestehen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei zum Anlaß. Der Verfasser Prof. Dr. Václav Husa, Vorkriegsmitglied der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Leiter des Lehrstuhls für tschechoslowakische Geschichte und Archivkunde an der Karls-Universität zu Prag, korrespondierendes Mitglied der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender der Tschechoslowakischen Historischen Gesellschaft, hat hier in der Tat ein Werk vorgelegt, das vor 1948 in vielen wesentlichen Punkten grundlegend andere Formulierungen aufgewiesen und Weglassungen und Deutungen anders gehandhabt hätte².

Die zweite Ausgabe stellt sich als berichtigte und ergänzte Neuausgabe vor. Bis auf minimale Umstellungen unveränderter Textpartien an einigen Stellen und bis auf auch als Berichtigungen zu wertende Ergänzungen im Schlußkapitel konnten keine Änderungen festgestellt werden. Die Zahl der Illustrationen blieb gleich, bloß einige wenige Bilder der ersten Ausgabe wurden weggelassen und durch andere ersetzt³. Daß die erste Ausgabe 500 Seiten zählt und die zweite 517, hat seinen Grund vornehmlich in dem ein wenig veränderten Satzspiegel sowie in einer anderen Anordnung der Abbildungen. Die 17 Karten beider Ausgaben verdeutlichen in instruktiver Weise den Text und repräsentieren z. T. an sich verdienstvolle Forschungsergebnisse⁴.

Der Titel „Geschichte der Tschechoslowakei“ entspricht nur zu einem

¹ Preis beider Ausgaben: gebunden 35 Kčs, Verlag Orbis, Prag.

² Auf der Rückseite des Titelblattes sind als „Rezensenten“ vermerkt: Prof. PhDr. Jaroslav Charvát (Periode bis 1848), PhDr. Jan Pachta (Periode 1848—1960).

³ 417 Textillustrationen, 16 farbige Bildbeilagen.

⁴ In der ersten Ausgabe bilden die Karten offenbar eine lose Beigabe zum Textband, die mir leider nicht zur Verfügung stand, in der zweiten Ausgabe sind sie den Textdruckbogen beigegeben.

gewissen Grad dem Inhalt des Werkes. Abgesehen davon, daß der Begriff Tschechoslowakei erst von 1918 an geschichtlich und völkerrechtlich anwendbar ist, wird vor 1918 nicht eine Geschichte der Sudetenländer und Oberungarns geboten, sondern bloß eine solche der Tschechen und der Slowaken, wobei unter uneingeschränkter Rückprojizierung moderner marxistischer Gesellschaftskategorien die Geschichte dieser Völker zum Großteil als ein Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten schwarzweiß gezeichnet wird. Und von 1918 an ist die Geschichte der Tschechoslowakei im Grunde nur eine Darstellung des marxistischen Geschehens im allgemeinen und der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei im besonderen; die innerhalb des tschechischen und des slowakischen Volkes anderen politischen Richtungen angehörenden Ereignisse und Zustände werden nur am Rand und ganz selten mit positiven Epitheta erwähnt; von den Minderheiten der Tschechoslowakei ist ausschließlich in politischer Hinsicht beiläufig die Rede, deren Beiträge zur Gesamtkultur und zum wirtschaftlichen Gedeihen der Tschechoslowakei werden keines einzigen Wortes gewürdigt.

Das ganze Werk besteht aus zwei, je rund 200 Seiten füllenden Hauptabschnitten und aus einem vorgeschichtlichen und einem Schlußkapitel, die zusammen rund 100 Seiten beanspruchen. Der erste Hauptabschnitt umfaßt die Zeit des Feudalismus, der mit dem Revolutionsjahr 1848 endet, dessen Anfang jedoch fließend ist, der aber jedenfalls noch vor dem Großmährischen Reich begonnen hat. Der zweite Hauptabschnitt behandelt die Zeit des Kapitalismus von 1848 bis 1945. Das bis 1962 reichende Schlußkapitel trägt die Überschrift: „Auf dem Weg zum Sozialismus.“ Die Aufgliederung der Hauptabschnitte ist rein chronologisch und dürfte bis auf die Titel kaum anders sein, wenn ein bourgeoiser Historiker der Verfasser gewesen wäre. Erfreulicherweise hat Husa, dem natürlich Periodisierung und Thesen der tschechoslowakischen Geschichte in marxistischer Sicht⁵ wohl bekannt sind, es beim Aufbau seines Werkes nicht an Übersichtlichkeit und an Respekt vor dem tatsächlichen Ablauf des Geschehens fehlen lassen.

Die Unterteilungen des Feudalismus lauten: Entstehung und Entwicklung des Feudalismus bis ans Ende des 12. Jahrhunderts; Entfaltung der Feudalgesellschaft im 13. und 14. Jahrhundert; Die hussitische revolutionäre Bewegung; Das gesellschaftliche Ringen vom Ende der hussitischen revolutionären Bewegung bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges; Die Unterjochung der tschechischen und der slowakischen Nation in der Zeit nach dem Weißen Berg; Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus und die nationale Wiedergeburt. — Der Kapitalismus hat folgende Unterteilungen: Die bourgeoise Revolution des Jahres 1848 und die Festigung der Macht der Bourgeoisie in den Jahren 1849—1867; Die Wirtschaftskrise in den siebziger Jahren und die Anfänge der sozialistischen Bewegung; Der Antritt des Imperialismus und der Kampf des tschechischen und des slowakischen Volkes

⁵ Vgl. E. Schieche: Sudetenländische und slowakische Geschichte in tschechischer marxistischer Sicht. Stifter-Jahrbuch 6 (1959) 39.

um die staatliche Selbständigkeit; Die Periode der bourgeoisen Republik 1918—1938; Der Kampf des tschechoslowakischen Volkes um die Freiheit in den Jahren 1938—1945. — Die Gliederung der Hauptabschnitte zeigt, daß die Geschichte der Tschechen maßgebend war und daß zwischen Tschechen und Slowaken streng geschieden und somit der Tschechoslowakismus abgelehnt wird; um jedoch die Existenz des selbständigen slowakischen Staates zu ignorieren, ist im Zweiten Weltkrieg von einem Kampf des tschechoslowakischen Volkes die Rede.

Das Verzeichnis der Karten vermerkt, welchem Werk die betreffende Karte entlehnt, bzw. von wem und mit wessen Hilfe sie zusammengestellt oder welches andere Kartenmaterial als Vorlage herangezogen worden ist. Dagegen gibt es weder ein Verzeichnis des benutzten Schrifttums noch einen noch so bescheidenen Notenapparat. Deswegen wird es bei der folgenden Würdigung der vier Kapitel bei einer bloßen Hervorhebung bestimmter Punkte und Formulierungen sein Bewenden haben müssen.

I

In der älteren Steinzeit ist die soziale Struktur schwer festzustellen, es scheinen jedoch feste Regeln für sippenmäßige Kollektive vorgelegen zu haben. In der jüngeren Steinzeit hat die auf Kollektiveigentum der Produktionsmittel aufgebaute matriarchalische Gesellschaftsordnung einen Höhepunkt erreicht. In die durch die Aunjetitzer Kultur gekennzeichnete Bronzezeit fällt die das Patriarchat zeitigende Entstehung des individuellen Privateigentums.

Seit dem 7. Jh. v. Chr. ist in den Sudetenländern eine Bevölkerung sesshaft, deren Erzeugnisse der nach dem Fundort Bylany bei Böhmisches-Brod benannten Kultur angehören und bei der wegen Vorhandensein von Kampfaffen eine Stammesbildung anzunehmen ist. Als um 400 v. Chr. die Kelten in die Sudetenländer kamen und dort die La Tène-Kultur inaugurierten, verblieb die einheimische Bevölkerung der Bylany-Kultur, trieb hauptsächlich Landwirtschaft und Viehzucht und hatte wohl eine primitive Sklavenordnung. Um Christi Geburt lösten die Germanen die Kelten in der Beherrschung der einheimischen Bevölkerung ab, deren Bylany-Kultur seit der jüngeren Bronzezeit Merkmale der den Urslawen eigenen Lausitzer Kultur aufweise. So sei auch jene einheimische Bevölkerung der Sudetenländer und Oberungarns als ein Teil der sich bildenden westslawischen Stämme anzusehen, wenn auch die Wiege der Slawen in den Raum nördlich der Karpaten zwischen Oder und Dnjepr zu verlegen ist. Allerdings ist für die Bildung der Stämme in den Sudetenländern und Oberungarn erst der Zustrom slawischen Elements vom Ende des 2. nachchristlichen Jahrhunderts an entscheidend gewesen, welcher Zustrom im 5. und 6. Jh. seinen Höhepunkt erreicht hat. Diese Slawen haben so wie die einstige einheimische Bevölkerung vornehmlich Landwirtschaft und Viehzucht betrieben, waren aber auch tapferere Krieger und erfahrene Belagerer befestigter Orte. Die Sklavenarbeit

hätte bei ihnen nie ein solches Ausmaß wie bei den Kelten erreicht, da ihr Produktionsniveau nicht die gleiche Höhe erreicht hatte. Der Sklavenexport lag in den Händen fremder Kaufleute.

II

Die Einigung der Westslawen in der ersten Hälfte des 7. Jh. fällt in die Periode des Übergangs von der vorfeudalen Zeit zum Feudalismus. In jener Periode, im Jahre 623, stellte sich der mit einer Schar nach Böhmen gekommene fränkische Kaufmann Samo an die Spitze der Slawen, um die anstürmenden Awaren zu besiegen, um aber auch den Angriffen des germanischen fränkischen Reichs zu trotzen⁶.

Gleichzeitig mit dem Übergang zum Feudalismus traten in den Sudetenländern und Oberungarn auch durchgreifende Änderungen im Glaubensleben oder, wie Husa es ausdrückt, in der religiösen Ideologie ein, die folgendermaßen dargestellt und interpretiert werden: Schon vor Annahme des Christentums zeigten sich bei den Westslawen neben den rein heidnischen Ideologien Anzeichen eines Monotheismus. Das christliche religiöse System war natürlich im Vergleich zu jenen Ideologien viel entwickelter. Es verbindet in seiner Lehre, herstammend von den alten Kulturbereichen am Mittelmeer, religiöse Mythen des Ostens mit einigen Denkkategorien der zerfallenden griechisch-römischen Sklavengesellschaft. Das Christentum, zur Zeit der Entstehung seinem Wesen nach eine oppositionelle Volksbewegung, hatte sich sehr bald in ein wirksames Mittel verwandelt, den herrschenden Klassen bei Befestigung ihrer Macht über die unterjochten Klassen zu helfen. Die entstehende feudalwirtschaftliche Gesellschaftsordnung hatte in allen europäischen Ländern von Anfang an eine mächtige Stütze im Christentum. Die christliche Lehre von der Allmacht des einzigen, allerhöchsten Gottes war dabei behilflich, die Autorität der herrschenden Personen der Feudalgesellschaft zu festigen, die um sich den Mythos verbreiteten, ihnen sei die Herrschermacht unmittelbar von Gott anvertraut. Alle Oberherrschaft und ausbeutende Macht wurden in der feudalen christlichen Ideologie auf Grund göttlichen Ratschlusses gerechtfertigt. Die Verbreiter des Christentums brachten mit der neuen Lehre Errungenschaften und Kenntnisse mit, um sie zur Festigung der Autorität auszunutzen. Das schlichte Volk wurde bei den Gottesdiensten von dem geheimen Schauspiel mitgerissen und begriff zum Großteil nicht den Sinn der neuen Lehre. Die Predigt, der christliche Gott verheiße den Armen ein seliges Leben nach dem Tode im Himmel, nährte im Volk die Illusion, alle Ungerechtigkeit würde nach dem Tod gerächt werden, und es sei deswegen unnötig, hienieden gegen sie zu kämpfen. Der durch das Christentum bewirkte kulturelle Fortschritt war eine Voraussetzung, um die Macht der Ausbeuterklassen der Feudalgesellschaft zu festi-

⁶ Der sonst in einschlägigem tschechischem Schrifttum vorkommenden Feststellung, der Name Samo sei eindeutig slawischer Herkunft, schließt sich Husa nicht an.

gen und um die breiten Schichten des arbeitenden Volkes der Freiheit zu berauben. Herrscher, die sich taufen ließen, sicherten sich dadurch die sittliche Rechtfertigung, sich gegenüber heidnischen Nachbarstämmen zu expandieren.

Um die deutsche christliche Mission zu verhindern, die die lateinische Liturgie einführte und König Ludwig dem Deutschen bei der Bekämpfung des Großmährischen Reiches behilflich war, wandte sich Rastislaw an Kaiser Michael III., der ihm die zwei gebildeten Griechen Cyrill und Method als des Altbulgarischen mächtige oströmische Missionare sandte. Method soll auch Herzog Bořivoj und seine Gattin Ludmila getauft haben.

Bořivojs Sohn Wenzel regierte von 921 an vielleicht bis 935. Mythos und Tradition des Patrons des Landes Böhmen hätten es nicht nur einmal den regierenden Klassen möglich gemacht, Wenzel als Muster der Politik des Gehorsams und der Unterordnung des tschechischen Volkes gegenüber den deutschen Eroberern hinzustellen. Für die feudalklerikale Reaktion war die dulddende konservative St. Wenzels-Tradition durch Jahrhunderte hindurch ein Schild gegen die kämpferische revolutionäre Hussitentradition. Zur Zeit des Protektorates Böhmen-Mähren sei sie eine Rechtfertigung des Kollaborierens gewesen.

In der Mitte des 11. Jh. machte wohl Břetislaw I. gemeinsame Politik mit dem Römischen König⁷, trotzdem geriet der böhmische Staat weder damals noch später in eine Abhängigkeit vom Deutschen Reich, die den Verlust der böhmischen staatlichen Selbständigkeit und Souveränität bedeutet hätte. Sofern die böhmischen Herrscher den Kaisern den Eid des Lehensgehorsams geleistet haben, wäre dies bloß eine persönliche Verpflichtung gewesen, durch die die böhmische staatliche Selbständigkeit in keiner Weise eingeschränkt wurde.

Im 10. bis 12. Jh. ist das Christentum ein verhältnismäßig progressiver Kulturfaktor, allerdings auf kleinen Kreis beschränkt, die breiteren Schichten pflegten noch lange heidnische Sitten und Gebräuche. Überhaupt war im Zeitalter des frühen Feudalismus das Kulturleben ein Privileg der Kaste der christlichen Priester und Mönche und diente gottesdienstlichen Zwecken und den Klasseninteressen der Feudalen. Zur Illustrierung der Kunst der böhmischen Rotunden ist auch die Darstellung einer solchen an dem Domportal von Gnesen wiedergegeben. So fand auch die dort vor ihr knieende Gestalt des hl. Adalbert mittelbar Aufnahme in das Geschichtswerk. Im Abbildungstext heißt er bloß „der Prager Bischof Adalbert, der Slawnikinger“⁸. Im Text des Buches selbst wird der tschechische Heilige mit keinem Wort erwähnt. Bei Würdigung der damaligen Profankunst wird besonders die „so-

⁷ Die Begriffe „deutscher König“, „Deutsches Reich“, „Römisch-deutscher König“ und „Römisch-deutscher Kaiser“ werden tunlichst gemieden, höchstens in für Deutschland und das deutsche Volk pejorativem Zusammenhang verwendet, willkommene Surrogate sind „Römischer König“, „Römischer Kaiser“ oder „Kaiser“ schlechtweg.

⁸ Ausgabe 1962, Seite 51; Ausgabe 1961, Seite 50.

genannte“ Judithbrücke in Prag hervorgehoben, in der Mitte des 12. Jh. die erste und lange Zeit die einzige Steinbrücke in Mitteleuropa. Warum diese Brücke „so genannt“ wird, wird dem Leser verschwiegen.

An dem Kolonisationswerk des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jh. beteiligten sich neben der einheimischen Bevölkerung Gruppen von Ausländern aus dem Westen, hauptsächlich aus deutschen Ländern. Das hierbei eingeführte Dreifeldersystem war in einigen Gegenden auch schon im frühfeudalen Zeitalter bekannt. Nun wurde auch der Eisenpflug benutzt, über dessen Herkunft nichts ausgesagt wird. Ausdrücklich wird erwähnt, daß die Kolonisten nach deutschem Recht angesetzt wurden. Wie es zu dem Iglauer Bergrecht kam, erfährt man nicht, sondern bloß daß es die Vorlage für das Bergrecht Wenzels II. war. Bei Erwähnung der vielen Städtegründungen findet man kein Wort darüber, wer eigentlich diese Städte bevölkerte, nach welchem Recht sie lebten und wie es zur Entwicklung der Zünfte kam. In allen Städten ließen sich bald reiche Kaufleute nieder, der Herkunft nach zum Großteil Ausländer, aus denen der wenig zahlreiche, aber wirtschaftlich und politisch mächtige Gesellschaftsfaktor des sogenannten Patriziats hervorging, das sich Häuser auf den Plätzen errichtete und in der Regel die Stadtverwaltung beherrschte. Daneben gab es schon damals in jeder Stadt die zahlreiche Schicht der Stadtarmen, der Plebejer, die auf Grund ihrer Mittellosigkeit gezwungen waren, sich als Hilfstagelöhner zu ernähren.

Unter der Regierung der tapferen Herrscher Přemysl Ottokar I. und Wenzel I. wurde der böhmische Staat mächtig und begann auch in der internationalen Politik eine bedeutsamere Stellung zu erringen. Ein Beweis hierfür ist die sogenannte Goldene sizilische Bulle vom Jahre 1212, mit der der Römische und sizilische König Friedrich II. die Freiheiten des böhmischen Staates im Verhältnis zum Deutschen Reich bestätigt und erweitert hat. Unter Přemysl Ottokar II., der einer der mächtigsten böhmischen Könige war, erweiterte sich das přemyslidische Reich im Süden bis zur Adria. Das böhmische Königreich wurde damals die bedeutendste Großmacht Mitteleuropas, und Přemysl Ottokar II. hatte die Hoffnung, auch Römischer König zu werden. Aber die päpstliche Diplomatie und der Aufstand des böhmischen Adels trugen zum Fall des machtvollen Reiches Přemysls bei. Karl IV. war der erste böhmische Herrscher, der die Römische Königswürde errang, und 1355 errang er auch die Kaiserkrone. Durch ein besonderes Gesetz, die sogenannte Goldene Bulle des Jahres 1356, legte Karl IV. den Grund zu einer Reichsverfassung und regelte auch zugleich vorteilhaft das Verhältnis der Länder der Böhmisches Krone zum Reich. Auf die Entstehungsgeschichte des staatsrechtlichen Begriffes der Länder der böhmischen St. Wenzels-Krone wird nicht eingegangen, es heißt bloß, Karl IV. hätte aus dem böhmischen Staat eine machtvolle feudale Monarchie geschaffen.

Von den Baumeistern des Prager St. Veits-Doms wird Matyáš von Arras als Franzose und Petr Parléř als aus Gmünd in Schwaben stammend gekennzeichnet. Dem Namen des Malers Theoderikus wird in Klammern die Benennung Dětřich Pražský nachgesetzt. Der unbekannt Verfasser der Dalimil-

Chronik hat unverblümt die Klasseninteressen des böhmischen Adels gegenüber dem Stadtpatriziat deutscher Herkunft verteidigt. In diesem Zusammenhang erfährt der Leser erst, wer mit den das Patriziat bildenden reichen ausländischen Kaufleuten gemeint war. Eine weitreichende Kulturtat der Zeit Karls IV. war die Gründung der Prager Universität im Jahre 1348, die die erste Universität in Mitteleuropa war. Zu ihr kamen Professoren und Studenten aus vielen Nachbarländern, so daß sie das Übergewicht über die einheimischen Magister und Schüler gewannen. Die Prager Hohe Schule wurde bald ein internationaler ideologischer Tummelplatz, auf dem gegen einander stehende ideelle Strömungen aufeinanderstießen, die als ein Produkt der Klassen- und Nationalitätsgegensätze der damaligen Gesellschaft gekennzeichnet werden.

Im 14. Jh. nahmen in Böhmen allseitige soziale Spannungen sichtlich zu. Zu dem grundlegenden Klassengegensatz zwischen den feudalen Grundeigentümern und den ausgebeuteten hörigen Bauern kam in den Städten der wachsende Haß der kleinen Handwerker und besonders der Stadtarmen gegen die herrschende Schicht der reichen Patrizier, zum Großteil deutscher Nationalität. Auch gab es Machtkämpfe zwischen den einzelnen Faktoren der herrschenden Klassen, so vor allem zwischen den Feudalen und der Bürgerschaft der königlichen Städte wegen wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Privilegien. Schließlich gab es auch ernste Auseinandersetzungen zwischen hohem und niederem Adel. Allein Hauptursache für alle Reibungen wurden mehr und mehr die überwuchernde materielle und geistige Macht der katholischen Kirche und ihre enorme Ausmaße annehmende Ausbeutung und Aussaugung dank einem durchdachten System. Die Ansammlung von Reichtümern in den Händen der hohen Kirchenhierarchie, die sich durchgehend aus der Klasse der Feudalen und des städtischen Patriziats rekrutierte, rief Neid und Haß bei der zahlreichen niederen Geistlichkeit hervor, die zum Großteil aus den Reihen des arbeitenden Volkes hervorgegangen war und sich an die Spitze der oppositionellen Volksbewegung stellte. Die sozialen Gegensätze nahmen in den böhmischen Ländern an außergewöhnlichen Kräften auch deswegen zu, weil sie durch Nationalitätsgegensätze vervielfältigt wurden. Ein Teil des Hochadels und der Kirchenhierarchie wie auch die Mehrzahl des Stadtpatriziats waren um so mehr gehaßte Menschen, als sie den Zugezogenen angehörten und sich für ein Übergewicht des Deutschen in Ämtern, an der Universität, in kirchlichen Institutionen u. dgl. m. einsetzten. Die soziale oppositionelle Bewegung sei so eine Bewegung nationaler Verteidigung geworden.

Magister Jan Hus, der später der ganzen oppositionellen Bewegung den Namen gab, stammte aus armer Familie in Hussinetz, wo er wahrscheinlich 1371 geboren wurde. In der Prager Bethlehemskapelle lauschten breite Schichten des Prager Volkes seinen Darlegungen über die brennendsten Probleme der damaligen Zeit; scharf kritisierte er die kirchlichen Mißbräuche und verurteilte die Ausbeutung der Armen. Als am Anfang des 15. Jh. an der Universität ein Kampf zwischen Anhängern und Gegnern der Gedanken

des englischen Reformators Wiclif entbrannte, stellte sich Hus unerschrocken an Wiclifs Seite. Als dann Wenzel IV. wegen des päpstlichen Schismas mit dem Erzbischof und den deutschen Magistern an der Prager Universität in Konflikt geriet, beschloß er auf Anregung von Hus eine radikale Änderung der Universitätsstatuten. Mit dem sogenannten Kuttenberger Dekret vom Jahre 1409 hob er das unbegründete Vorrecht der reaktionären deutschen Professoren an der Karls-Universität auf und sicherte dem tschechischen Element das Übergewicht. Dieser Beschluß führte eine vollständige Vertschechung der Universität herbei, die Universität sei so eine bedeutsame Stütze für die entstehende hussitische Bewegung geworden.

Als Hus in den Jahren 1412—1414 auf dem Lande predigte, hätte er gegen die rücksichtslose Ausbeutung der Hörigen gewettert und die Ansicht verkündet, die Hörigen seien nicht zum Gehorsam gegenüber einer Obrigkeit verpflichtet, die gegen den Geist der Gebote Christi handle. Dieser Gedanke wirkte in den breiten Volksschichten zündend, denn keiner der Reichen, Feudalen oder Patrizier lebte in der Tat in Übereinstimmung mit Christi Lehre. Das einfache Volk dachte Hussens Ansichten in allen Folgerungen zu Ende und zog aus ihnen kühne revolutionäre Schlüsse. Hus war sich auch der großen Bedeutung des Volksliedes als eines der Mittel zur Aktivierung der breiten Volksschichten für die Reformbewegung bewußt. Er war ein tatsächlicher Sprecher des Volkes, gab dessen Interessen, Schmerzen und Sehnsüchten aufs beredteste Ausdruck, sein Hauptverdienst war der Kampf mit der kirchlichen Hierarchie. Der Nachdruck, den er auf den Verstand gegen den blinden Gehorsam gegenüber den kirchlichen Dogmen legte, habe einen Schritt vorwärts in der Entwicklung der europäischen Kultur bedeutet.

Die hussitische Bewegung erhob zu ihrem Symbol den Kelch, der zum Bindeglied der breiten Front des gegenkirchlichen Widerstandes in den böhmischen Ländern werden sollte⁹. Im Jahre 1419 wuchsen sich die Strömungen im Volke zu einer machtvollen sozialrevolutionären Bewegung aus, aber schon von Anfang an griff eine Spaltung um sich: dem revolutionären Flügel des Volkes stellte sich der opportunistische konservative Flügel der bürgerlich-adeligen Opposition entgegen. Im Kampf gegen Sigismund stellte sich an die Spitze der Hussitenheere Jan Žižka von Trocnov, der seine militärischen Erfahrungen in den Kämpfen Polens gegen den reaktionären Mönchsorden der Deutschen Ritter erworben hatte. Die Hussitenheere richteten sich nach einer besonderen, eine vollkommene Organisation und Disziplin garantierenden Militärordnung, die die gegenhussitischen Heere nie haben konnten, die aus den verschiedensten Gegenden Europas zusammengeworben waren und nur nach Kriegsbeute lechzten. Die Eigentumsge-

⁹ Verschwiegen wird, daß auf Nikolaus von Dresden die Anregung zurückgeht, den Kelch zum hussitischen Symbol zu erheben, verschwiegen wird auch, daß Jan Želivský (Johann von Seelau) darauf bedacht war, den deutschen Bürgern möge in ihrer Muttersprache gepredigt werden.

meinschaft der Taboriten vermochte allerdings nicht, die Gründung einer kommunistischen Gesellschaftsordnung zu zeitigen, weil sie nicht auf der Vergesellschaftung der Produktionsmittel aufgebaut war. Es war ein sogenannter Verbrauchskommunismus, gegründet auf den utopischen Vorstellungen folgerichtig zur Geltung gebrachter christlicher Nächstenliebe¹⁰. Auf der Walstatt von Lipan fand die hussitische revolutionäre Bewegung durch den Verrat der einheimischen Reaktion ihr Ende.

Die hussitische Bewegung war nicht nur eine machtvolle sozialrevolutionäre Bewegung sondern auch ein vaterländischer Krieg des tschechischen Volkes. Das gegen das reiche deutsche Patriziat und die deutsche hohe Hierarchie kämpfende hussitische Volk kämpfte nicht nur gegen seine sozialen sondern auch völkischen Unterdrücker. Durch die Vertreibung der deutschen Ausbeuterkreise aus Böhmen und die siegreiche Abwehr der militärischen Interventionen der europäischen Reaktion wurden die böhmischen Länder vor dem Schicksal der Entvölkerung gerettet, das im Norden die Elbeslawen und im Süden die Mehrzahl der Alpenslawen traf. Der hussitische Patriotismus unterschied sich von haßerfülltem Chauvinismus und nationaler Voreingenommenheit. Die hussitischen Kämpfer nahmen in ihre Reihen auch mittellose Deutsche auf, die klar fühlten, daß die Hussiten auch für ihre Lebensinteressen kämpften.

Der hervorragende südböhmische utopisch-soziale Denker Petr Chelický, in dessen Schriften sich die Ansichten der oppositionellen Volksströmungen widerspiegeln sollen, vermochte es nicht, einen revolutionären Ausweg aus den unversöhnlichen Gegensätzen zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern zu finden. Chelickýs utopische Gedanken, die ein Ausdruck der Resignation der durch die Niederlage des Hussitentums enttäuschten Volksmassen und zugleich ihrer Unversöhnlichkeit mit der herrschenden Reaktion gewesen seien, wurden zur Grundlage für die Brüdergemeinde, die, wohl anknüpfend an die Traditionen der taboritischen Linken, den taboritischen revolutionären Kampfgeist ablehnte und alle Hoffnung in eine geduldige und demütige Vorbereitung auf das Leben nach dem Tode legte. Trotz dieser Passivität wurde sie bald für die feudalen Ausbeuterklassen durch ihre Kritik der Gesellschaftsordnungen gefährlich.

Betreffend die Regierungszeit Georgs von Poděbrad sei aus Husas Darstellung bloß erwähnt, daß der Bürgerschaft der böhmischen königlichen Städte zugestimmt wird, ein verhältnismäßig progressiver Faktor der damaligen Gesellschaft gewesen zu sein, daß wir es plötzlich mit verdeutschten Städten in Mähren zu tun haben und daß König Matthias Korvin als ungarischer Edelmann rumänischer Herkunft gekennzeichnet wird.

Im Jahre 1516 begann die Verwertung der Silbervorkommen in Jáchymov,

¹⁰ Von den vier Prager Artikeln fordert der erste die freie Verkündigung des Wortes Gottes. Die zwei Wörter „slova božho“ (des Wortes Gottes) sind in der Ausgabe 1962 im Unterschied zur Ausgabe 1961 zusätzlich zwischen Anführungszeichen gesetzt worden; „božho“ ist in beiden Ausgaben kleingeschrieben. (Ausg. 1961, S. 89; Ausg. 1962, S. 94.)

wo dann die toлары genannten Silbermünzen geprägt wurden, die nachher der niederländischen und der amerikanischen Währung den Namen gaben. Da der ursprüngliche Name dieses neuen Bergbauzentrums, St. Joachims-thal, verschwiegen wird, muß es für den uneingeweihten Leser rätselhaft sein, warum die neue Münze ausgerechnet tolar, Taler, heißt.

Als in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. in den deutschen Nachbarlandschaften die frühbourgeoise Revolution ihren Höhepunkt erreichte, steigerte sich auch in den böhmischen Ländern die Spannung zwischen den Klassen neuerdings zu Volksdemonstrationen und zu Aufständen. Damals wirkte als Prediger in Saaz und Prag der führende Repräsentant des Volkflügels der deutschen Reformation Tomáš Müntzer, der glaubte, aus Böhmen würde so wie zur Hussitenzeit eine neue apostolische Kirche erstehen und aller Welt würde die tschechische Nation zum Vorbild werden.

Die in der Jagellonenzeit ausgebrochenen großen Auseinandersetzungen zwischen Adel und Städten sowie die Hegemonie des von der Grundherrschaft zur Gutsherrschaft übergegangenen Hochadels bringen neben Aufständen und Demonstrationen der bäuerlich-plebejischen Massen verfassungsgeschichtliche Momente in den Bereich von Husas Darstellung. Im Zusammenhang mit der Wladislawschen Landesordnung vom Jahre 1500 ist das erstmalig vom Landtag die Rede, allerdings ohne sein Wesen zu erörtern, geschweige denn seine Bedeutung auch nur anzudeuten. Überhaupt sind im ganzen Werk bis zur Gegenwart Rechts- und Verfassungsgeschichte so gut wie ganz vernachlässigt, und wenn berücksichtigt, so in reichlich bagatellisierender Weise. Aufmerksam wird gemacht auf das glänzende tschechische juristische Werk des Viktor Kornel von Všehrd, das vom Geist eines heißen Patriotismus sowie von einem Sinn für das Geschick des vom Adel unterdrückten hörigen Volkes erfüllt sei.

Durch die Wahl Ferdinands I., für die vor allem die drohende Türkengefahr entscheidend gewesen sei, kamen die tschechische und die slowakische Nation für beinahe 400 Jahre unter die Macht der reaktionären deutsch-österreichischen Dynastie, die sich auf die katholischen Feudalen stützte und für ihre Ziele die reaktionäre Ideologie des römischen Klerikalismus ausnutzte. Maximilian II. bleibt unerwähnt, Rudolf II. wird bloß als Aussteller des Majestätsbriefs von 1609 genannt.

Der Schöpfer der Barbara-Kirche in Kuttenberg ist Benedikt Rejt, ohne nähere Kennzeichnung, der Bahnbrecher auf dem Gebiet der Experimentalanatomie Jan Jesenský (Jessenius) ist slowakischer Herkunft, der ausländische Astronom Johann Kepler ist Deutscher¹¹, über den Schöpfer der wunderbaren Leutschauer Plastiken Pavel wird nicht Näheres ausgesagt.

Gleichzeitig mit dem Aufstand der böhmischen Stände gegen Habsburg lehnten sich tschechische und deutsche Bauern gemeinsam gegen ihre adeligen tschechischen und deutschen Ausbeuter auf, seien diese katholisch

¹¹ Bei Keplers Bildnis, einer Gravüre des 18. Jh., heißt der Name „Jan Kepler“. Ausgabe 1962, S. 138.

oder protestantisch gewesen. Die verfassungsrechtlichen Beschlüsse des Generallandtags vom Juli 1619 werden kurz zitiert, noch kürzer wird die Schlacht auf dem Weißen Berg abgehandelt; unter den Hingerichteten des Jahres 1621 waren auch Deutsche, bei den Konfiskationen führte die Ausbeutergesellschaft großgrundbesitzender Magnaten und ausländischer Wucherer enorme Währungsbetrügereien durch, durch die Verneuertem Landesordnungen der Jahre 1627 und 1628 wurde der Sieg der Herrschermacht und der großgrundbesitzenden-klerikalen Reaktion vollendet.

Der große Denker und Pädagoge Jan Amos Komenský, der wie viele andere die Heimat verlassen mußte und an die älteren literarischen Traditionen der Brüdergemeinde anknüpfte, hinterließ bedeutsame sprachwissenschaftliche, philosophische und didaktische Werke, in denen bereits die Gedanken der Einheitsschule zum Ausdruck gekommen seien. Daß er auch Bischof der Brüdergemeinde und großer Theologe war, ist unerwähnt geblieben.

Erheblichen Raum füllt die Darstellung der Klassenkämpfe nach dem Dreißigjährigen Krieg, bei welchen Husa Ansätze der internationalen kämpferischen Solidarität des tschechischen und des slowakischen arbeitenden Volkes mit den deutschen und madjarischen Hörigen zu merken vermeint.

Der Regierungszeit Karls VI. wird nur insofern Erwähnung getan, als damals der Übergang von der zunftmäßigen Kleinerzeugung zur Manufaktur-Großerzeugung stattfand. Da auf die Erwähnung der Pragmatischen Sanktion verzichtet wurde, fehlen für den Österreichischen Erbfolgekrieg und die Schlesischen Kriege die ursächlichen Voraussetzungen. Die in der Mitte des Jahrhunderts vorgenommenen Verwaltungsreformen werden gestreift, Kataster und Volkszählung werden genannt, die Zusammenlegung der Böhmischen und der Österreichischen Hofkanzlei wäre einer Erwähnung wert gewesen. Mit dem von den Jesuiten entfalteten Kult des falschen Heiligen Johann von Nepomuk wollte man in den Herzen des Volkes die Erinnerung an Magister Jan Hus austilgen. Bei Würdigung des Barocks beschränkt sich Husa auf die Namhaftmachung der wichtigsten Schöpfungen und ihrer Urheber, wobei den Namen der letzteren samt und sonders die Vornamen in tschechischer Sprache vorgesetzt wurden; es heißt bloß, viele von ihnen seien aus Italien, den österreichischen Ländern und Bayern nach Böhmen gekommen.

Der große Aufstand des Jahres 1775 hätte mittelbar die Aufhebung der Leibeigenschaft und das Toleranzpatent herbeigeführt. Durch jene besserten sich die Aussichten auf neue Möglichkeiten kapitalistischer Gewinne; infolge der Abwanderung freigewordener Kräfte nach den Städten entstanden als neue Gesellschaftsklassen Proletariat und Bourgeoisie, grundlegende Voraussetzungen für die Wiedergeburt der nationalen Kultur und die Bildung der neuzeitlichen Nationen der Tschechen und der Slowaken. Mit dem Toleranzpatent hätte man eine Entkräftung der preußischen Agitation und eine Sicherung von Arbeitskräften bezweckt.

Bei Schilderung der Nationalen Wiedergeburt wird festgestellt, daß Jan Kollár, Pavel Josef Šafařík und František Palacký von den Ideenströmungen der Romantik mächtig beeinflusst waren; dem Leser wird allerdings vorent-

halten, daß jene drei Männer erst während ihrer Studien in Jena so richtig für die Ideen der Romantik gewonnen wurden. Kollár ist Dichter und seiner Herkunft nach Slowake, Šafařík ist slowakischer Gelehrter¹². Befremdend und neu wirkt die Formulierung, daß die Fälschungen der Handschriften im ersten Viertel des 19. Jh. aus dem Kreise der Freunde des Sprachforschers Václav Hanka hervorgegangen seien, also nicht von ihm persönlich stammen. Desgleichen wirkt es befremdend zu lesen, daß der freidenkerische Priester Bernard Bolzano italienischer Herkunft war. Man vermißt einige Worte über die Slawische Wechselseitigkeit, ohne die doch die spätere führende Rolle der Tschechen innerhalb der Slawistik nicht denkbar ist; statt dessen liest man bloß, daß es anlässlich des Durchzugs russischer Truppen während der napoleonischen Kriege durch die Sudetenländer zu Verbrüderungen mit Tschechen und Slowaken kam und daß diese, sympathisierend mit den gegen die zaristische Despotie kämpfenden Polen, sich dessen bewußt waren, daß das russische Brudervolk nicht mit dem reaktionären zaristischen Regime vermengt werden darf.

Nach Beendigung der napoleonischen Kriege löste die englische Konkurrenz die Industrierevolution der 1830er Jahre aus. Das Industrieproletariat der 1840er Jahre war schwach, nicht organisiert, klassenmäßig unbewußt. Sein Klassenkampf dokumentierte sich in blind elementaren Ausbrüchen des Hasses und Widerstandes, entbehrte einer zielbewußten Führung. Den Umbau vom Feudalismus zum Kapitalismus vollzog die Bourgeoisie als Sprecherin zugunsten gesamtnationaler Interessen.

III

In Böhmen ging die Initiative zur Entfaltung einer revolutionären Bewegung von Anhängern der radikaldemokratischen Strömung aus. Als Mitte März 1848 Wiens Volk Metternichs¹³ Entlassung durchgesetzt hatte, forderten bald darauf Prager Textilarbeiter in elementaren Demonstrationen u. a. die zehnstündige Arbeitszeit. Die wachsende Radikalisierung des arbeitenden Volkes beunruhigte die deutsche und die tschechische Bourgeoisie; um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten, organisierte sie gegen das revolutionäre Volk die bewaffneten Nationalgarden. Schon im Frühling 1848 spaltete sich die tschechische Bourgeoisie in eine rechte, nationalliberale, liberalbourgeoise und eine linke, radikaldemokratische Richtung; jener gehörten an u. a. Palacký und František Brauner, dieser u. a. Josef Václav Frič, Karel Sabina und der Deutsche Ludvík Ruppert¹⁴.

Durch Verbreitung des Pangermanismus von seiten der großdeutsch

¹² Vielleicht hätte hier auch die slowakische Namensform Pavel Jozef Šafařík publiziert werden sollen.

¹³ Fürst Clemens von Metternich war österreichischer Staatskanzler, nie říšský kanclér (Reichskanzler). Ausg. 1961, S. 196; Ausg. 1962, S. 214.

¹⁴ Hier ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob český mit „tschechisch“ oder mit „böhmisch“ zu übersetzen ist.

eingestellten deutschen Bourgeoisie gerieten die Vertreter der tschechischen Bourgeoisie in schwere nationale Konflikte. Im Kampf gegen die Bedrohung nationaler Unterdrückung entstand die politische Konzeption des Austroslawismus, dessen Hauptverfechter Palacký und der ausgezeichnete junge Journalist Karel Havlíček Borovský wurden. Der austroslawische Standpunkt der tschechischen liberalen Bourgeoisie war jedoch vom Standpunkt der nationalen Interessen deswegen verfehlt, weil er von der Voraussetzung ausging, die Aufrechterhaltung der Oberherrschaft des reaktionären Habsburgthrones in Mitteleuropa sei nötig. So sei die tschechische offizielle Politik in entscheidenden Augenblicken der europäischen Revolution Frühling 1848 eine Stütze der kontrarevolutionären feudalklerikalen Kräfte geworden. Der Slawenkongreß erfüllte nicht die in ihn gesetzten Hoffnungen, noch bevor er seine Verhandlungen abschließen konnte, entbrannte in Prag der Volksaufstand gegen die Reaktion¹⁵.

Während sich das tschechische und das deutsche Bürgertum feige versteckten, kämpfte das Prager Volk sechs Tage tapfer gegen die große Übermacht des Regierungsheeres. An den Barrikadenkämpfen beteiligten sich die radikal progressiven Studenten, die in Prag anwesenden Slowaken sowie auch viele progressive Prager Deutsche. In diesem Aufstand trat das Industrieproletariat das erstemal in der tschechischen Geschichte als aktiver revolutionärer Faktor im Befreiungsringen der tschechischen Nation auf.

In den 1850er und 60er Jahren, da in den böhmischen Ländern die Ausformung der beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft, der kapitalistischen Bourgeoisie und des Proletariats, vollendet wurde, wurde auch der Grund zu den neuen Entwicklungswegen der tschechischen und der slowakischen Kultur gelegt, deren Entfaltung bloß in engster Verbindung mit den Sehnsüchten und dem Kampf des Volkes möglich sei. So weihten die besten geistigen Schöpfer bewußt alle ihre Kräfte diesem Kampf, vor allen anderen Božena Němcová, Josef Mánes und Bedřich Smetana.

Erst Ende der 1860er Jahre begannen einige der Gedanken von Marx und Engels allmählich in die Reihen der tschechischen Arbeiterschaft einzudringen, und zwar zugleich mit den Nachrichten über die I. Arbeiterinternationale, zu der zuallererst die deutschen Arbeiter in den Grenzgebieten der böhmischen Länder und die Tschechen und Slowaken Wiens und Amerikas unmittelbare Beziehungen aufgenommen hatten. Die erste rein proletarische Zeitschrift „Budoucnost“ (Zukunft) begann 1874 zu erscheinen, und 1878 wurde innerhalb der österreichischen sozialdemokratischen Partei die „Tschechoslawische sozialdemokratische Partei“ als besondere Organisation gegründet.

Die nach Preußens Sieg von einer mächtigen Woge des Pangermanismus mitgerissenen österreichdeutschen bourgeois Nationalisten liefen Sturm gegen die Fundamentalartikel; und als dann Bismarck¹⁶ der habsburgischen

¹⁵ Michail Bakunins Anwesenheit beim Slawenkongreß bleibt unerwähnt.

¹⁶ Bismarck war damals Reichskanzler des Deutschen Reichs und preußischer Ministerpräsident, nie jedoch pruský kancléř (preußischer Kanzler). Ausg. 1961, S. 247; Ausg. 1962, S. 267.

Dynastie die Versicherung gab, er würde nicht gegen Österreich-Ungarn vorgehen, beschloß die Wiener Regierung, den Antrag der Fundamentalartikel rücksichtslos abzulehnen. Trotz alledem bedeuten einige Beschlüsse der damaligen Wiener Regierung einen Fortschritt für die Entwicklung der tschechischen Kultur, besonders positiv werden die Schulgesetze hervorgehoben. Damals war man bemüht, die tschechische Wissenschaft aus der einseitigen Abhängigkeit von der deutschen Wissenschaft zu lösen und ihren Gesichtskreis international zu erweitern. Hierbei wirkten bahnbrechend in der Sprachwissenschaft Jan Gebauer, in der Geschichtswissenschaft Jaroslav Goll und in der bourgeoisen Soziologie T. G. Masaryk.

Das schädliche Vorgehen einiger österreichdeutscher sozialdemokratischer Führer, die entweder den Einflüssen des großdeutschen Nationalismus erlagen oder die Bedeutung der Nationalitätenfrage in der revolutionären Bewegung unterschätzten und forderten, das Proletariat möge sich von allen wie immer gearteten Nationalitätsgesichtspunkten freimachen, hatte zur Folge, daß sich die einheitliche ganzösterreichische Sozialdemokratie endgültig in Nationalitätsorganisationen auflöste. Hauptpresseorgan der selbständigen tschechischen Sozialdemokratie wurde die neugegründete Tageszeitung *Právo lidu* (Recht des Volkes). Demgegenüber verblieb die slowakische Arbeiterschaft, soweit sie politisch organisiert war, gemeinsam mit den madjarischen Arbeitern in der einheitlichen proletarischen Partei, die 1890 den Namen „Sozialdemokratische Partei Ungarns“ angenommen hat. Durch verschiedene Aktionen, vor allem durch Gründung neuer Parteien, gelang es der Bourgeoisie, den Aufstieg der revolutionären Arbeiterbewegung zu verhindern. Die 1897 gegründete tschechische nationalsozialistische Partei fiel der revolutionären Arbeiterbewegung durch Streikbruch und durch Ablehnung des Klassenkampfes und der internationalen Solidarität in den Rücken. Masaryks Realistische Partei beeinflusste die progressive tschechische Intelligenz in antimarxistischem Geiste. Überhaupt griffen gegen Ende des Jahrhunderts die revisionistischen Ansichten in der Sozialdemokratie um sich, die Arbeiterschaft würde ihre Ziele ohne soziale Revolution und ohne Diktatur des Proletariats erreichen. Besonders unselig wirkte Masaryk in diesem reformistischen Geiste auf die Arbeiterschaft ein. Er selbst war nie ein tatsächlicher Sozialist. Sein Interesse an der Sozialdemokratie entsprang der Bemühung des bourgeoisen Politikers, die Arbeiterschaft von der marxistischen Weltanschauung und dem Klassenkampf abzulenken.

Die kapitalistische Ordnung wie auch die bourgeoise Kultur überschritten um die Jahrhundertwende in der Entwicklung ihren Zenit und verloren ihre zielbewußte gesellschaftliche Sendung, die sie in den vorhergegangenen Zeiten gehabt hatten. Ein großer Teil der tschechischen Bourgeoisie wünschte nicht den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mai 1917 traten progressive tschechische Schriftsteller mit einem Manifest an die Öffentlichkeit, in dem sie zur Intensivierung des Kampfes für die nationalen Rechte des tschechischen und des slowakischen Volkes aufriefen.

In grobem Widerspruch zur geschichtlichen Wirklichkeit stehe die von

der Bourgeoisie geschaffene Legende, die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik sei ein Werk der Masaryk-Benešschen Leitung des ausländischen und einheimischen Widerstandes und der imperialistischen Westmächte gewesen. Nach Husa ist die reaktionäre Habsburgermonarchie unter dem Druck der elementaren revolutionären Bewegung der Volksmassen zusammengebrochen, die nach dem Beispiel des russischen Proletariats auf eine Beendigung des Krieges, eine Beseitigung des Hungers und die Aufrichtung einer volklichen, sozial gerechten Ordnung hinzielten. Ende Mai 1918 wurde in Moskau die Tschecho-Slowakische kommunistische Partei in Rußland gegründet, Ende dieses Jahres kämpften in den Reihen der Roten Armee bereits an die 4000 tschechoslowakische Rotarmisten, und später wuchs deren Zahl bis auf 10 000 Mann.

Die Tschechoslowakei hatte von ihrem Anfang an eine wichtige Aufgabe in den militärischen Planungen der imperialistischen Mächte, die auf die Vernichtung des jungen sowjetischen Staates und die Zerschlagung der revolutionären proletarischen Bewegung in Mitteleuropa ausgerichtet waren. Die Schaffung des tschechoslowakischen Staates war mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Tschechen und Slowaken machten nicht ganze zwei Drittel aus. Ein Drittel der Einwohner bildeten die nationalen Minderheiten, von denen die stärksten die deutsche (über 3 Millionen, d. s. mehr als 23%) und die madjarische (drei Viertel Million, d. s. fast 6%) bildeten. Zahlreich war auch die ukrainische Minderheit (über 460 000 Menschen) in der Zakarpatská Ukrajina (Transkarpatische Ukraine), die der Tschechoslowakischen Republik angefügt wurde, obwohl die Mehrzahl des dortigen ukrainischen Volkes die Vereinigung mit der Sowjet-Ukraine gewünscht habe¹⁷.

Bald nach der Gründung des Staates entfachte die deutsche Bourgeoisie in den Grenzgebieten der böhmischen Länder eine separatistische Bewegung. Unter Führung hetzerischer Chauvinisten begann man das Selbstbestimmungsrecht zu fordern, das man früher nie der tschechischen Nation zuerkennen wollte. An den antitschechischen Hetzereien beteiligten sich auch führende deutsche Sozialdemokraten, die — gleich wie die tschechischen sozialdemokratischen Opportunisten — den Gedanken des proletarischen Internationalismus verrieten und der bourgeoise-nationalen Ideologie erlagen. Erst Ende 1918 wurde diese chauvinistische Bewegung unterdrückt und beendeten freiwillige tschechische Einheiten die Besetzung des Grenzgebietes.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Republik im Jahre 1919 werden in den düstersten Farben geschildert. Am I. Kongreß der Kommunistischen Internationale nahmen Vertreter der tschechoslowakischen kommunistischen Partei in Rußland teil. Ausführlich behandelt werden die Geschehnisse der Ungarischen Räterepublik und der drei Wochen währenden Slowakischen Räterepublik, welche letztere trotz ihrer kurzen Dauer eine erhebliche Bedeutung für die Stärkung des revolutionären Bewußtseins des slowakischen und des tschechischen Proletariats gehabt habe. Sehr ausführlich wird

¹⁷ In der Aufzählung fehlen die polnische und die jüdische Minderheit.

auch die ernste innenpolitische Krise im Herbst 1920 behandelt, die mit der Entlassung des Ministeriums Tusar begann und ihren Höhepunkt in dem Kampf ums Prager Volkshaus und der großen Streikwelle im Dezember hatte. Im Mai 1921 wurde dann die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei gegründet. Die darauf folgende Spaltung der sozialistischen Turn- und Gewerkschaftsverbände hätten die reformistischen Führer der Sozialdemokratie verschuldet, die in Übereinstimmung mit der Bourgeoisie arbeiteten. Seit dem Jahre 1925 bildete sich in der kommunistischen Partei ein bolschewistischer Kern mit dem hervorragenden jungen Kämpfer Klement Gottwald an der Spitze. Und so siegte auf dem V. Kongreß 1929 die konsequente marxistisch-leninistische Führung.

Die nach dem Plan der imperialistischen Großmächte errichtete Kleine Entente sollte nicht nur den wiederauflebenden revanchistischen großdeutschen und großmadjarischen Tendenzen steuern, sondern auch eine Art Schutzgürtel gegen das Vordringen sowjetischen Einflusses nach Mittel- und Westeuropa sein. Die politische Hauptforderung der von dem fanatischen Pater Andrej Hlinka gegründeten reaktionären slowakischen Volkspartei war die Autonomie, die zusammen mit chauvinistischen antitschechischen Schlagwörtern demagogisch propagiert wurde, wobei die berechtigte Entrüstung des slowakischen Volkes über die rücksichtslose Ausbeutung der tschechischen Bourgeoisie in der Slowakei ausgenutzt worden sei.

Erst bei Würdigung des tschechoslowakisch-sowjetischen Bündnisvertrages tritt die deutsche Minderheit konkret in den Bereich der Darstellung, indem darauf hingewiesen wird, wie Henleins faschistische Sudetendeutsche Partei gegen den Vertrag hetzte, die unter demagogischer Ausnutzung der Arbeitslosigkeit und der Not in den Grenzgebieten die deutsche Einwohnerschaft chauvinistisch beeinflußt hätte und die überstürzend wuchs. Es bleibt dem Leser überlassen, sich anderswo darüber zu unterrichten, wer Henlein ist und was es überhaupt für Bewandnis mit Entstehung und Existenz der Sudetendeutschen Partei hat. Auch vermißt er genauere Angaben, wenn er liest, daß im Frühling 1935 extrem reaktionäre Elemente der tschechoslowakischen Bourgeoisie sich offen zur Verwirklichung eines faschistischen Umsturzes gerüstet haben. Ohne näheren Kommentar wird auch vermerkt, daß mit Beneš Zustimmung ein Geheimabkommen der tschechoslowakischen und der nazistischen Polizei betreffs einer Zusammenarbeit bei Verfolgung der internationalen kommunistischen Bewegung unterzeichnet worden ist.

So wie in der Darstellung der politischen Geschichte der ersten Republik im Grund bloß von der kommunistischen Partei die Rede ist und alles Übrige eigentlich bloß von Fall zu Fall in abfälligem Sinne Erwähnung findet — gänzlich verschwiegen werden z. B. die tschechisch-sudetendeutschen Koalitionsregierungen —, erfährt man auch nur so nebenbei, daß es in jenen Jahren auch bei den nichtkommunistischen Tschechen ein hochentwickeltes Kulturleben gab, von den Sudetendeutschen und den Slowaken erfährt man überhaupt nichts. Die Besprechung der kirchlichen Verhältnisse steht unter dem Leitmotiv, daß für den modernen Menschen die Religion etwas Über-

lebtes ist und daß sich die neuzeitliche Weltanschauung mit keiner Kirche in Vereinbarung bringen läßt. So ist es ganz natürlich, daß der von Atheisten aus den Reihen des Proletariats geschaffene „Verband proletarischer Glaubensloser“ ein wichtiger kulturpolitischer Faktor der revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse geworden ist. Weiterhin ist selbstverständlich, daß die besten Vertreter der Intelligenz der zwanziger und dreißiger Jahre ihre Werke dem Kampf für die Ideen des Kommunismus gewidmet haben, wie Zdeněk Nejedlý, Ivan Olbracht, Jaroslav Hašek und Marie Pujmanová. Die Einrangierung Karel Čapeks in diese Reihe wird wahrscheinlich bei manchem Leser Staunen hervorrufen.

Bei Errichtung des Protektorates protestierte die Sowjetunion am entschiedensten, die imperialistischen Westmächte beschränkten sich auf formale Proteste, die britische Regierung hätte sogar den in der Englischen Bank hinterlegten tschechoslowakischen Goldschatz den hitlerischen Okkupanten ausgeliefert. Die Sowjetregierung hätte große Friedensbemühungen entfaltet und den Westmächten neuerdings angeboten, auf der Grundlage kollektiver Sicherheit gemeinsam mit der Sowjetunion einen Block friedliebender Staaten zu bilden, der den faschistischen Aggressionen tatkräftig steuern und die Entfesselung eines neuen Weltkriegs verhindern würde. Die westlichen Imperialisten hätten jedoch nicht den Gedanken aufgegeben, das faschistische Deutschland zu einem Angriff auf die vereinsamte Sowjetunion zu bewegen. Sie führten daher die Verhandlungen mit der Sowjetunion in eine Sackgasse und begannen geheime Verhandlungen über ein Bündnis mit Hitler gegen die Sowjetunion. Das faschistische Deutschland wollte jedoch nicht einen Angriff auf die Sowjetunion riskieren, bevor es nicht seine Machtstellung durch Unterjochung weiterer kapitalistischer Länder gefestigt hätte. Es bot daher der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt an, den die Sowjetregierung im Interesse der Sicherheit des Landes und der Hinauszögerung des Angriffs nicht hätte ablehnen können. Die weitere Entwicklung der Ereignisse hätte gezeigt, daß dieser Entschluß unausweichlich und ein weitblickender Schritt war, der große Bedeutung für den späteren siegreichen Kampf gegen den hitlerischen Faschismus gehabt hätte.

Als sich beim Polenfeldzug die nazistische Armee dem westlichen Weißrußland und der Westukraine näherte, die bis dahin unter polnischer Oberherrschaft waren, beschloß die sowjetische Regierung, die Einwohnerschaft dieser Gebiete in Schutz zu nehmen.

Bei der Schilderung der Aktionen für einen Kampf von außen her heißt die Stelle im Osten Moskauer Widerstandszentrum und die Stelle im Westen Londoner bourgeoise Emigration oder Londoner bourgeoise Regierung. Während von der Stelle im Osten neben Gottwald viele andere genannt werden, die sich um den Widerstand von dort her verdient gemacht haben, wird von der Stelle im Westen einzig und allein Beneš namhaft gemacht. Man erfährt, daß vom März 1943 an an der Front bei Charkov ein tschechoslowakisches Regiment an den Kämpfen auf sowjetischer Seite teilnahm

und daß diese Truppe das Jahr darauf bereits zu einer Brigade angewachsen war, dagegen erfährt man nichts über die unter dem Befehl der Londoner Regierung stehende Truppe. Der slowakische Aufstand im Sommer 1944 wird als vornehmlich von Kommunisten in Szene gesetzt und geleitet und als bloß vom Osten her tatkräftig gefördert und unterstützt dargestellt. Als die Sowjetarmee gemeinsam mit dem I. tschechoslowakischen Armeekorps am 6. Oktober 1944 beim Duklapaß die tschechoslowakische Grenze überschritt, wurde zur Erinnerung an dieses Ereignis der 6. Oktober zum Tag der tschechoslowakischen Armee erklärt. Obwohl der Aufstand selbst Ende Oktober bezwungen war, hielten sich doch etwa 40 Partisanabteilungen mit rund 20 000 Teilnehmern den ganzen Winter über in den Bergen. Vor dem Betreten tschechoslowakischen Bodens trat die Londoner Emigrantenregierung zurück, und am 4. April 1945 wurde in Kaschau die erste Regierung der Nationalen Front der Tschechen und der Slowaken konstituiert. Im Kaschauer Regierungsprogramm wurde auch die Stellungnahme gegenüber der faschistisierten deutschen Minderheit formuliert und wurden harte Strafen für Verräter und Kollaborateure angekündigt. Das Kaschauer Regierungsprogramm war ein großer Sieg der von der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei verfochtenen Linie.

Auf Veranlassung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und der Revolutionären Gewerkschaftsbewegung hätte sich am 30. April in Prag der Tschechische Nationalrat konstituiert, in dem alle Hauptfaktoren des Widerstandes vertreten waren. In ihm gewannen die Repräsentanten der bourgeoisen Widerstandsfaktoren stark an Einfluß, vor allem aus den Reihen reaktionärer Offiziere, die am 8. Mai mit dem deutschen Militärkommando ein Übereinkommen den freien Abmarsch der nazistischen Truppen in amerikanische Gefangenschaft betreffend getroffen hätten.

IV

Wie Husa berichtet, erforderten die faschistische Okkupation und der Zweite Weltkrieg nach vorläufigen Schätzungen etwa 360 000 Opfer an Leben der Einwohnerschaft auf dem Gebiet der Republik vor München. Davon gingen an die 235 000 ihrer Bürger in den nazistischen Konzentrationslagern zugrunde, die übrigen fielen auf den Schlachtfeldern oder fanden den Tod während der Kriegsoperationen, bei Bombenangriffen, Massenaktionen des nazistischen Terrors und infolge von Hunger und von durch Unterernährung bedingten Krankheiten.

Wie anderswo hätten die englisch-amerikanischen Okkupationseinheiten auch in der Tschechoslowakei beabsichtigt, die Macht der Fabrikbesitzer, Bankiers und Großgrundbesitzer zu befestigen, die überlebte kapitalistische Ordnung aufrechtzuerhalten, das Land in den imperialistischen Interessensbereich einzufügen und das Volk daran zu hindern, die Gewalt an sich zu reißen. Über ihre wahren Absichten legen Zeugnis ab sowohl ihre rücksichtslose und vom militärstrategischen Gesichtspunkt ganz sinnlose Bom-

bardierung größter böhmischer Industriezentren, besonders Pilsens, in den letzten Tagen des Krieges als auch ihre Einstellung zum Aufstand des Volkes von Prag, als sie es tschechischen Freiwilligen aus der Pilsener Gegend unmöglich machten, mit Waffen und Arzneien dem kämpfenden Prag zu Hilfe zu kommen. Die Art und Weise, wie das amerikanische Armeekommando auf tschechoslowakischem Gebiet den verbrecherischen faschistischen Okkupanten entgegenkam, zeugt davon, daß die Westimperialisten nicht im Sinne hatten, die tschechoslowakische Forderung zu unterstützen, daß nach Kriegsende die faschisierte deutsche Einwohnerschaft vom tschechoslowakischen Gebiet abgeschoben werde.

Dank dem entschiedenen Standpunkt der sowjetischen Delegation mit J. V. Stalin an der Spitze auf der Potsdamer Konferenz der Vertreter der vier siegreichen Großmächte im Sommer 1945 konnte die Tschechoslowakei an die Lösung der Frage der deutschen Minderheit herantreten. Ein erheblicher Teil der auf tschechoslowakischem Gebiet lebenden Einwohner deutscher Nationalität, die schon vor München ein Werkzeug des hitlerischen Imperialismus geworden waren und einen großen Anteil an der Schuld der Zerschlagung der Tschechoslowakei hatten, war eine ernste Gefahr für die weitere Friedensatmosphäre in Mitteleuropa. So wurden mit Zustimmung der Großmächte im ganzen 2,5 Millionen Deutsche aus der Tschechoslowakei in die westlichen und östlichen Gebiete Deutschlands übergesiedelt. Die deutschen Antifaschisten aus dem böhmischen Grenzgebiet hätten die Möglichkeit gehabt sich zu entschließen. Die Mehrzahl von ihnen habe sich freiwillig in die sowjetische Besatzungszone begeben, um den Kampf der deutschen Arbeiterklasse für ein demokratisches und sozialistisches Deutschland zu stärken. Diejenigen, welche blieben, erhielten die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft.

Die Wahlen in die Verfassunggebende Nationalversammlung 1946 brachten der kommunistischen Partei einen überzeugenden Sieg. Im ganzstaatlichen Maßstab bekam die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei 38% aller Stimmen und hatte mit den Sozialdemokraten im Parlament eine knappe absolute Mehrheit. Im Laufe des Jahres 1947 griff die Reaktion immer mehr um sich, sie brachte an die Spitze der Sozialdemokratie Rechtselemente, die bereit waren, bei der Zersetzung der Arbeiterklasse mitzuarbeiten, ihre Hoffnungen auf die Bildung eines antikommunistischen Mehrheitsblocks wuchsen. Die Kommunistische Partei rief alle auf, die es mit der Republik ehrlich meinten, bei den nächsten Parlamentswahlen Mai 1948 ihre Kandidatenliste zu wählen, und stellte eine Reihe von Forderungen auf, die die zersetzende Tätigkeit der Bourgeoisie schwächen sollten. Der antikommunistische Block nahm zu all dem eine negative Stellung ein, und in der zweiten Februarhälfte versuchte die bourgeoise Reaktion die Durchführung des längst vorbereiteten kontrarevolutionären Putsches. Durch das entschiedene Auftreten der Arbeiterklasse war jedoch die Reaktion isoliert. Die Diktatur des Proletariats im Interesse des gesamten arbeitenden Volkes siegte endgültig über die Versuche um eine Diktatur der reaktionären Bourgeoisie.

Ungeheuere Bedeutung auch für die Aufrichtung des Sozialismus in der Tschechoslowakei hatte der XX. Kongreß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im Jahre 1956 zu Moskau. Seine historischen Beschlüsse über die Möglichkeit einer Abwendung von Kriegen, über die Notwendigkeit friedlichen Zusammenlebens von Staaten mit verschiedenen wirtschaftlich-gesellschaftlichen und politischen Systemen, über die Möglichkeiten friedlichen Übergangs einiger Länder zum Sozialismus sowie seine entschiedene Verurteilung des Personenkults¹⁸ ergaben neue Anregungen für die internationale Arbeiterbewegung und den Weltkampf für den Frieden.

In dem Augenblick, da die madjarische Reaktion unter direkter Mithilfe der Westimperialisten bemüht war, durch einen bewaffneten kontrarevolutionären Putsch die volksdemokratische Ordnung zu stürzen und in Ungarn den brutalsten faschistischen Terror aufzurichten, trug das tschechoslowakische Volk durch sein entschiedenes Verhalten zur Abwehr des gefährlichen imperialistischen Angriffs bei.

Nach dem Vorbild der sowjetischen Brigaden der kommunistischen Arbeit setzt sich die Bewegung der Brigaden der sozialistischen Arbeit als Ziel, nicht nur sozialistisch zu arbeiten, sondern auch sozialistisch zu leben und sozialistisch zu lernen. Diese Bewegung, in der Anfangsstadien der künftigen kommunistischen Gesellschaft in Erscheinung treten, verbreitete sich bis zum Beginn des Jahres 1962 auf mehr als 70 000 Kollektive, in denen über 720 000 Teilnehmer der Bewegung wetteiferten. Mehr als 8 500 Arbeitskollektive errangen in der Zeit den Ehrentitel „Brigade der sozialistischen Arbeit“¹⁹.

Von Ende 1946 bis Ende 1961 nahm die Einwohnerzahl in der Tschechoslowakei im ganzen um 1,75 Millionen zu, wobei der Wachstumstakt in der Slowakei relativ um die Hälfte schneller ist als in den böhmischen Ländern²⁰. Von 1948 bis 1959 stieg der personale Verbrauch der Einwohnerschaft um vier Fünftel.

*

Die im obigen wiedergegebenen Formulierungen, Feststellungen und Deutungen haben wohl zur Genüge gezeigt, daß man es bei Husas „Geschichte der Tschechoslowakei“ mit einem Geschichtsbild zu tun hat, das sich stark von dem unterscheidet, das die Geschichtswissenschaft bisher erarbeitet hat. Daß die marxistisch-materialistische Geschichtsauffassung in vielem eine andere Darstellung bedingt als die „bourgeoise“, ist ohne weiteres einzu- sehen und ist für den Fortschritt der Forschung nicht ohne Wert. Aber da

¹⁸ Ausgabe 1962, S. 463; in Ausgabe 1961, S. 439, fehlt der Passus die entschiedene Verurteilung des Personenkults betreffend.

¹⁹ Ausgabe 1962, S. 469. — Bis Mitte Januar 1961 gab es mehr als 34.000 Kollektive, 330.000 Teilnehmer der Bewegung, 2500 Arbeitskollektive mit dem Ehrentitel. Ausgabe 1961, S. 444.

²⁰ Ausgabe 1962, S. 470. — 1946—1959 Bevölkerungszunahme im ganzen mehr als 1,5 Millionen. Ausgabe 1961, S. 446.

leider Notenapparat und Schrifttumsverzeichnis fehlen, fehlen auch die Voraussetzungen um zu begreifen, weswegen und wie Tatsachen verdreht, verschwiegen und verzeichnet werden konnten, die sowohl von der tschechischen als auch von der deutschen Geschichtswissenschaft als eindeutig durch Quellen erhärtet anerkannt worden sind. Schließlich ist der an vielen Stellen zum Ausdruck gekommene und von unversöhnlichem Nationalismus genährte Haß gegen alles Deutsche welchen Jahrhundertts auch immer für den unvoreingenommenen Leser kaum vereinbar mit dem von Husa so vernehmlich verkündeten Internationalismus. Der fehlende Notenapparat ist auch insofern sehr zu bedauern, als man nicht in der Lage ist, die neuen Erkenntnisse über die vielen Aufstände, Revolten und Demonstrationen, die von wirtschaftlichen und sozialen Mißständen ausgelöst und im Rahmen von Husas Darstellung bloß kurz erwähnt worden sind, quellenmäßig näher zu studieren und wissenschaftlich zu bewerten.

Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei ist zu dieser „Geschichte der Tschechoslowakei“ anlässlich ihres 40jährigen Bestehens zu beglückwünschen, sie wird bestimmt ihre Aufgabe als propagandistisches Werk erfüllen; ob ihr jedoch in ihrer jetzigen Fassung das Attribut eines wissenschaftlichen Werkes zuzuerkennen ist, dürfte ziemlich zweifelhaft sein.